

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

Bezugs-Preis mit Postversendung:

Ganzjährig fl. 4.—
Halbjährig „ 2.—
Vierteljährig „ 1.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Bezugs-Preise für Waidhofen:

Ganzjährig fl. 3.60
Halbjährig „ 1.80
Vierteljährig „ .90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 30.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 28. Juli 1894.

9. Jahrg.

Die Kunst des Sparens.

Der berühmte Meister des „Gumbug“, der Amerikaner J. J. Barnum, der vor kurzem im Alter von 82 Jahren gestorben ist, hat, wie „Die Sparkasse“ mittheilt, in seinem Buche: „Die Kunst des Geldmachens, oder Winke und Weisungen, Vermögen zu erwerben“ auch über die den Reklamehelden sonst ziemlich fremde Kunst des Sparens in seiner populären Weise sich ausgesprochen, die für unsere an strengere Lebensanschauungen gewöhnten Leser gleichfalls von Interesse sein dürfte. Barnum fragt: „Wie man sich ein Vermögen erwirbt?“

Die erste und wichtigste Regel lautet: Sei sparsam. Hast du noch kein Vermögen, so spare, um dir eins zu erwerben; bist du aber schon bemittelt, so spare, um dir ein Vermögen zu erhalten. Geld zu erwerben, ist nicht immer schwierig; sehr schwierig aber ist die Kunst, im Besitze des Erworbenen zu bleiben. In beiden Fällen besteht die Hauptsache darin, daß man weniger ausbebe als man einnimmt; nur so kann Reichtum erworben werden, es sei denn, es trete ein Glücksfall — eine Erbschaft, ein Lotteriegewinn zc. — ein, und selbst in diesem Falle hört der Reichtum über kurz oder lang wieder auf, wenn man nicht entsprechend zu wirtschaften versteht.

Aber das Sparen allein genügt nicht. Man muß auch in der richtigen Art zu sparen wissen. Gar mancher glaubt zu sparen, während er in Wirklichkeit nur einseitige Knickerei treibt oder auch einfach gemein ist. Viele halten sich für „ökonomisch“, wenn sie ein Kerzenende sparen, die Käsekruste essen, bei ungenügendem Lichte lesen oder der Wäscherin fünf Pfennig von der Rechnung abzählen. Solch einseitige Schmukerei taugt nichts, am allerwenigsten, wenn solche Leute nach anderen Richtungen verschwenderisch sind. Manche Frau, die hier und da 10 Pfennige erspart, wo sie übrigens ganz gut hätte 30 ersparen können, hält sich für so wunderbar ökonomisch, daß sie sich berechtigt glaubt, häufig 10 oder 20 Mark für Puzsachen auszugeben, wo 4 oder 5 Mark genügt hätten. Es giebt Geschäftsleute, die aus Wirtschaftlichkeit jedes alte Couvert, jeden Briefbogen aufbewahren; sie ersparen dadurch jährlich 15 oder 20 Mark, scheuen sich aber nicht, kostspielige Soiréen zu geben und eine Equipage zu halten. Ein so planlos „sparender“ Mensch kann es zu nichts bringen. Barnum erinnert an den Ausspruch des Londoner „Punch“, daß solche Leute dem Manne gleichen, der aus Sparsamkeit zum Mittagsbrod für seine ganze

Aus schwerer Zeit.

„Viele Reiter und Fußgänger eilten den ganzen Tag über vorbei, und keiner hielt sich auf, bis gegen Abend drei Reiter auf unsern Hof kamen und mit Ungestüm Geld verlangten. Mein Vater eilte hinaus, ihnen zu sagen, daß er nichts mehr habe, und hielt uns zurück, ihm zu folgen. Wir horchten aber an der Thüre und hörten einen schrecklichen Wortwechsel. Da liefen wir hinaus, als der Lärm arg wurde, um meinem armen Vater zu Hilfe zu kommen. In dem Augenblicke schwang ein Reiter den Säbel über ihm und nannte ihn einen Hund, und ein anderer drückte sein Gewehr gegen ihn ab, und wir sahen meinen armen Vater in seinem Blute fallen.“

Gar mancher Wanderer wurde wohl schon an diese ergreifende Schilderung aus der bekannten „Erzählung eines wandernden Knaben“ von Jakobs erinnert, wenn er, die Wehrer Straße wandelnd, ein Bild erblickte, das den Giebel einer im vorigen Jahre kurz vor dem Eisenbahnviaduct oberhalb des v. Reichenauer'schen Besitzes links an der Straße errichteten Kapelle schmückt. Es stellt die Ermordung eines Bauers durch drei in eine Wohnstube eingedrungene französische Soldaten dar.

In einen jener schweren Zeitläufte versetzt uns dieses Gemälde, wie sie die alte Eisenstadt und deren Umgebung wiederholt über sich ergehen lassen mußte, in die Zeit der napoleonischen Kriege am Ende des vorigen und Anfang unseres Jahrhunderts, an die wir auch durch einige Bilder im Sparcassengebäude, welche die französische Invasion behandeln, erinnert werden.

Nachdem bereits im Jahre 1796 ein Theil der französischen Armee in Eilmärschen durch die Stadt gezogen, dieselbe jedoch durch den 1797 zu Campo Formio ge-

Familie einen Hering kaufte, dann aber eine vierspännige Kutsche mietete, um den Hering nach Hause zu bringen.

Die wahre Sparsamkeit besteht auch nicht darin, gute Ware umsonst oder halb geschenkt haben zu wollen und so den Erzeuger oder Verkäufer um seine Zeit und Arbeit zu bringen, sondern darin, die Ausgaben in vernünftiger Weise niedriger zu stellen, als die Einnahmen im äußersten Falle gestatten würden. Nöthigenfalls trage man einen Anzug etwas länger, schiebe den Ankauf neuer Handschuhe auf, richte ein altes Kleid möglichst anständig her, ehe man sich zu seiner Befreiung entschließt, und nähere sich mit einfacher Kost. Ein Groschen hier, ein Thaler dort — alles trägt Zinsen, und schließlich besitzt man ein Stämmchen. Es fällt Vielen sicherlich schwer, sich in ihren unnützen Ausgaben einzuschränken, nachdem sie sich die gedankenlose Befriedigung jeder Laune angewöhnt; wer es aber energisch versucht, wird bald großes Vergnügen daran finden, seine Ersparnisse anzuwachsen und sich in einen mäßigen, überlegenden Menschen verwandelt zu sehen. Barnum unterläßt nicht, die etwas altliche Lehre zu ertheilen, daß man mit tausend Thaler Einkommen oft glücklicher sein und mehr Genüsse haben kann, als mit dem Zehnt- und Zwanzigfachen, je nachdem man sich sein Geld eintheilt.

Es giebt Personen — und die Zahl dieser Parvenüs ist Legionen — die, sobald sie zu viel Geld kommen, ihren Bedürfniskreis absonderlich erweitern und Luxus zu treiben beginnen, so daß sie ihren neugekauften Reichtum bald los werden. Sie fallen der Sucht, den „Schein zu wahren“ und es Anderen gleichzutun, zum Opfer. Schon Benjamin Franklin sagte: „Nicht unsere eigenen Augen, sondern die der Andern ruiniren uns; wärc alle Welt blind, ich würde wenig nach eleganten Kleidern und seinen Möbeln fragen.“

Es ist jedenfalls viel vernünftiger, sich nach seinen Mitteln zu richten und es nicht der „Welt“ zu Liebe zu unterlassen, für die Zukunft zu sorgen. Unser Gewährsmann führt gegen „Verschwendungssucht und falsche Sparsamkeit“ ein Mittel an, das er als vortrefflich empfiehlt, und wir sind von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugt: „Wer ein anständiges Einkommen hat und am Ende des Jahres dennoch keinen Ueberschuß erzielt, theile jede Woche ein Stück Papier in zwei Rubriken ein, beittle die eine „Nothwendiges“, die andere „Ueberflüssiges“, und vertheile die Ausgaben in diese zwei Rubriken. Er wird finden, daß die zweite weit umfangreicher ist, als die erste.“

schlossenen Frieden von ihrer Sorge befreit worden war, sollte nach einer nur kurzen Zeit der Ruhe und Freude neue, weit größere Bedrängnis über sie hereinbrechen. Unvermuthet kam Napoleon aus Aegypten zurück und erkämpfte die berühmte Schlacht bei Marengo (1800), infolge welcher Sieges der in Deutschland operierende General Moreau auch die Offensive ergriff, die Oesterreicher bei Hohenlinden schlug und den Geschlagenen in Eilmärschen nachfolgte.

Am 19. December rückten die Franzosen in Wels ein, zwei Tage später waren sie in Linz und am 22. in Enns.*) Am 25. December, am Christtage, rückten französische Truppen in Amstetten ein und am folgenden Tage auch in Waidhofen, wo sie die aus der Kirche strömende Menge mit Gewalt und Drohungen zu plündern begannen, während die nachrückenden Truppen in der Wasservorstadt schrecklich hausten. Am 12 Uhr Mittags rückten die Franzosen bei allen Thoren ein, über 7000 Mann Cavallerie und Infanterie, die sich sehr roh gegen die Einwohner benahmten, besonders die Infanteristen, die wahren Vagabunden glichen. Um 9 Uhr Abends rückte noch ein Regiment Chasseurs ein, die der Rath auch noch unterbringen mußte. Am 28. zogen die Truppen wieder gegen Gallenz ab, während von Amstetten her am selben Tage viele Abtheilungen unter dem Befehle des Brigadiers Richpanse nebst drei anderen Generalen hier anlangten. So war Waidhofen in Feindes Gewalt, und die Franzosen ließen den Bürgern ihre Herrschaft nur zu stark fühlen. Bis zum 16. März 1801 hielt der Feind die Stadt besetzt, erst an diesem Tage verließ der letzte Mann Waidhofen, und der so sehnlich erwartete Friede trat ein. Vier Jahre später, als der Krieg 1805 wieder ausgebrochen war, und ebenso 1809 kamen dann neue schreckliche Leiden über Stadt und Umgebung.

*) Aus „Gesch. der Stadt Waidhofen a. d. Y.“ von Prof. Dr. S. Frieß (Jahrb. für Landesk. v. N.-D. 1867).

Aus Waidhofen und Umgebung.

**** Bezirkskrankenkasse.** Semestral-Bilanz. Im Verwaltungsjahre 1894, u. zw. vom 1. Jänner bis 30. Juni stellten sich die Einnahmen der Bezirkskrankenkasse Waidhofen a. d. Ybbs auf 5512 fl. 14 kr., die Ausgaben auf 4590 fl. 1 1/2 kr., der Cassaüberschuß auf 922 fl. 12 1/2 kr. Die Mitgliederzahl stieg von 1064 auf 1168, mithin um 104 Mitglieder. Die Zahl der Krankentage, für welche die Casse nebst Doctor und Apotheke auch die Unterstützung in Geld die volle Richtigkeit der vorgelegten Bilanz, sowie auch die vollste Zufriedenheit über die ordentliche und genaue Geschäftsgebarung und Führung der Bücher ausgesprochen.

**** Gewitter.** Nachdem wir jetzt einige Tage einen Thermometerstand von 30 im Schatten und 38° R. in der Sonne zu verzeichnen hatten, trat durch ein am Donnerstag abends stattgefundenes sehr heftig und ca. 2 Stunden andauerndes Gewitter mit starkem Regen eine angenehme Abkühlung ein. Bei Ybbsitz, Rote Knieberg, schlug der Blitz in das Bauerngehöfte des Stefan Pechacker, zündete und äscherte das ganze Gebäude ein. Dem Vernehmen nach und der in verschiedenen Richtungen aufsteigenden Röhre zufolge sind mehrere große Brände zu vermuthen, worüber uns bis heute noch weitere Berichte fehlen.

**** Vorsicht beim Baden!** Die infolge der großen Hitze nun auf der Höhe stehende Badzeit hat leider schon ein Opfer gefordert. Ende voriger Woche badeten in der Ybbs mehrere Schulknaben aus Zell, deren einer, der Volksschüler J. Rathaus, kurz nach dem Hineingehen in die kühle Flut dem Tode anheimfiel; entseelt wurde er heraufgebracht, und der Arzt constatirte den Tod infolge von Herzschlag. Das gehörige Abkühlen vor dem Betreten des Wassers, jene uralte und doch immer zu wenig beachtete Baderegeln, kann daher den Badenden und insbesondere der Jugend nicht oft und dringend genug empfohlen werden.

**** Der Kartenverkauf** zu dem am 5. August stattfindenden Wohlthätigkeitsconcerte findet nur im Hause des Herrn Baron Plenkner am 3. und 4. August von 2 bis 6 Uhr nachmittags und am Sonntag den 5. August von

Wie schrecklich die Feinde auf dem Lande hausten, bezeugen die in unserer Gegend nicht seltenen „Wartereln“ (Kreuze), die zum Andenken an die Ermordung so mancher Familienvaters gesetzt wurden.

Ein solches Kreuz stand denn auch bei dem rechts ober dem früher erwähnten, über die Weyerer Straße führenden Eisenbahnviaducte auf einer Anhöhe liegenden Gehöfte „Hartbichl“. Es war zur Erinnerung an eine jener Bluthatzen gesetzt worden, deren sich die französischen Truppen so viele zuschulden kommen ließen. Am 26. December 1800, also am Tage nach der Besetzung Waidhofens durch die Franzosen, drangen drei feindliche Soldaten zur Nachtzeit in das Haus des damaligen „Hartbichlers“, des 52-jährigen Johann Seisenbacher, der sich ihnen bei ihren Plünderungsversuchen entgegenstellte und hiebei von den rohen, zügellosen Soldaten durch mehrere Bajonettstiche getödtet wurde.

Zum Andenken an seinen unglücklichen Vorgänger hat nun der gegenwärtige Besitzer des Hartbichlgutes, J. Schöisswohl, gegenüber seinem Besitze an der Straße, an einem sehr gut gewählten Punkte, wo das Wahrzeichen der Gegend, der Sonntagberg zwischen den Bergen sichtbar ist, eine der heilig. Dreifaltigkeit gewidmete Südnkapelle erbauen lassen, und Herr Franz Schröckensuchs, dessen Drahtgeflecht-Fabrik sich nicht weit von jenem Orte befindet, ließ dieses Ereignis, die Ermordung des damaligen Hartbichlbauers durch die französischen Soldaten, von Frn. Leopold Frieß, aus dessen Hand schon so manches hübsche Bild hervorgegangen, in Del malen und widmete dieses Bild der Votiv-Kapelle. In Anbetracht der Bestimmung des Gemäldes hat nachher der Maler keine Entschädigung entgegengenommen.

Wäge unsere friedliche Gegend in aller Zukunft von ähnlichem Jammer und Leid verschont bleiben!

10—12 Uhr vormittags statt, was wir dem geehrten Publikum nochmals zur gefälligen Kenntniß bringen.

**** Sängerschaft nach Tulln.** Die bereits gemeldete Fahrt des hiesigen Männergesangsvereines nach Tulln findet morgen, Sonntag, den 29. d. statt. Die Abfahrt erfolgt um 11 Uhr 6 Minuten vormittags nach Melk, von wo aus um 2 Uhr die Fahrt nach Tulln mittelst Local-Separatdampfers angetreten wird. Die Ankunft daselbst erfolgt ca. 5 Uhr. Um 1/2 8 Uhr abends veranstaltet der Waidhofener Männergesangsverein unter Mitwirkung des Tullner Gesangsvereines und dessen Damenchores und der vollständigen Waidhofener Stadtkapelle in Brenners Gasthausgarten ein Concert, dessen Reinertragnis dem Tullner Armeninstitute zufließt. An der Fahrt werden sich gegen 30 ausübende und ca. 50 unterstützende Mitglieder und deren Angehörige betheiligen.

**** Tod einer Schauspielerin.** Dem Theater besuchenden Publikum dürfte noch in bester Erinnerung die Schauspielerin Fräulein Fritzi Bauer stehen, die bekanntlich mit der Direktion Erfurth heuer hier weilte. Wir erhielten aus Berchtesgaden über die auch hier beliebt gewesene Schauspielerin folgendes Schreiben: Tiefste und schmerzlichste Theilnahme erregt hier der heute erfolgte Tod des Fräuleins Fritzi Bauer, einer jungen talentirten Schauspielerin, welche auf eine wahrhaft grausame Weise ums Leben gekommen ist. Fräulein Bauer, eine Schwester des vom Carl-Theater bekannten Tenoristen W. Bauer, verunglückte nämlich vor circa vierzehn Tagen, indem sie in einer Straße Berchtesgadens von der Deichselstange eines „Neuwirth“-Wagens, den der Kutscher mit der größten Ungeschicklichkeit lenkte, in die Brust gestoßen und an die Wand gedrückt wurde. Mit zwei gebrochenen Rippen wurde sie ins hiesige Spital gebracht, wo sie heute nach unsäglichen Leiden den schweren Verletzungen erlag. Das unglückliche Mädchen, das von einem so frühen und qualvollen Tode ereilt wurde, stand erst im Alter von 19 Jahren.

**** Clavierstimmer Herr Nisscha aus Wien** wird sich durch einige Tage in Waidhofen vom 27. Juli an aufhalten. Etwaige Auskünfte darüber sind wir gerne bereit zu geben.

**** Scheibbs Fremdenliste.** Die alljährlich vom Verein Geselligkeit zur Hebung des Fremdenverkehrs in Scheibbs herausgegebene Fremdenliste weist in ihrer ersten diesjährigen Nummer für die Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juli 136 Parteien mit 300 Personen zu längerem Aufenthalt und 263 Passanten, zusammen 327 Parteien mit 563 Personen aus.

**** Turnfest in Breslau.** Begünstigt vom herrlichsten Wetter hat das 8. Deutsche Turnfest in Breslau unter massenhafter Beteiligung der Turnerschaft einen glänzenden Verlauf genommen. Der am 22. Juli stattgehabte Festzug war einer der großartigsten Festzüge, die je stattgefunden, und kam dem seinerzeitigen großen Jubiläumsfestzuge in Wien an die Seite gestellt werden. Die deutschen Landmannschaften, welche aus allen Gauen, wo Deutsche wohnen, erschienen waren, wurden durch sinnbildliche Darstellung aus ihrer engeren Geschichte oder aus ihrem Culturleben gekennzeichnet. Die Betheiligung der Bevölkerung war eine außerordentliche. Die Gruppe Oesterreich war hervorragend vertreten. Die gegenwärtige Waffenbrüderschaft fand einen glanzvollen, ja geradezu erhabenen und ergreifenden Ausdruck in dem von österreichischen und deutschen Kriegern geführten Festwagen, auf welchem im Vordergrund die Hüften der beiden Kaiser Franz Josef I. und Wilhelm II., im Fond des Wagens, Hand in Hand, die stolzen Gestalten Austrias und Germanias prangten. Diese Gruppe entfesselte wahre Beifallsstürme des Publikums, welche die voranschreitende Musikkapelle durch das Abspielen der Volkshymne erwiderte. Die Vereine der 15 Gauen Deutsch-Oesterreichs (15. Deutscher Turnkreis) waren in stattlichen Zahlen vertreten, und stürmischer Jubel tönte ihnen überall entgegen. Am Breslauer Turnfeste haben nahezu 15.000 Turner theilgenommen. Nach dem Festzuge wurden die Freiübungen sehr gut durchgeführt. Unter den 1100 Wettturnern sind 154 aus Deutsch-Oesterreich. Am folgenden Tage erfreuten sich außerordentlichen Beifalls die Vorführungen der Damen-Abtheilung des Alten Breslauer Turnvereines, welche zeigte, wie auch Mädchen turnen können und sollen. Bewunderung erregten die Alt Herrenriege „Altdeutschlands“, welche im Alter von 40 bis 72 Jahren und 80 Mann an der Zahl an den verschiedensten Geräthen mit einer Strammheit turnten, welche das Publikum zu rauschendem Beifall begeisterte. — Der zum Dinstag abend in Niederösterreich gehörige hiesige Turnverein war beim Feste durch 4 Mitglieder vertreten.

Eigenberichte.

Ashbach, am 26. Juli 1894. (Schadenfeuer und Rauchfangfeuer.) In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag verfloßener Woche gerieth auf bisher unbekante Weise das Haus des Herrn Pankbauer in Galdberg bei Ashbach in Brand, wobei trotz des raschen Einschreitens der Feuerwehren von Ulmerfeld und Ashbach außer den Getreide- und Heuvorräthen alles Vieh, 3 Pferde, 14 Kinder, 30 Schweine, selbst der Haushund in den Flammen zugrunde gieng. In derselben Nacht, kurz nach der Ausfahrt des Ashbacher Löschtrains nach Galdberg, entstand im Markte selbst ein intensives Rauchfangfeuer, im Gasthose des Herrn J. Hofbauer (Heiland), das jedoch glücklicher Weise in kurzer Zeit von der augenblicks am Plage erschienenen Steigerabtheilung gelöscht wurde.

Ybbitz, d. 27. Juli 1894. Das Bauernhaus Knieberg in der Gemeinde Schwarzenberg wurde infolge Blitzschlages ein Raub der Flammen. Die Gebäude sind bis auf den Grund niedergebrannt. Zum Glück wurde das Vieh gerettet. Die Bedauerwerten verlieren durch den Brand einen großen Theil der Ernte. Die Gutherzigkeit unserer Bewohner wird den vom Schicksale so hart Betroffenen das Unglück zu mildern wissen, dessen sind wir gewiß.

**** Böhmerwald-Passionsspiel in Höriz.** Die Vorstellung am 22. d. M. war vollständig ausverkauft 2000 Personen wohnten dem Spiele bei, welches wie immer auf die Besucher einen großen Eindruck machte. Aus Linz brachte der Sonderzug allein 800 Personen, derselbe war vom katholischen Preßverein arrangirt und alle Theilnehmer hatten volles Lob für die Vorstellung. Namentlich war diesmal auch der Clerus in großer Zahl vertreten. Die nächste Vorstellung findet Sonntag den 29. Juli statt. Auf Wunsch versendet die Passionsleitung Prospective über Reise und Spiel gratis. Besonders wird aufmerksam gemacht, daß es bei Uebernachtung in Höriz anzurathen ist, früher Wohnung bei der Passionsleitung zu bestellen.

Verschiedenes.

— **Von der Kaiserin Elisabeth** weiß die in Trient erscheinende „Voce cattolica“ folgendes anmuthige Geschichtchen zu erzählen: Auf einem Ausfluge, den sie dieser Tage in der Umgebung von Campiglio unternahm, trat die Kaiserin, um sich auszuruhen, in ein Bauernhaus ein; die Bewohner des Hauses waren in Festkleidung, schienen aber sehr schlechter Laune zu sein. Von Ihrer Majestät nach der Ursache befragt, erzählten sie, daß heute im Hause Kindtaufe gefeiert werden sollte, daß aber, da die Taufpathin ausgeblieben sei, das Fest verschoben werden müsse. Die hohe Frau erklärte sich sofort bereit, Taufpathin zu sein, und als die armen Leute, die die Kaiserin nicht kannten, nach dem Namen fragten, den sie dem Kinde geben sollten, antwortete sie: „Mein Name (Elisabeth) ist in hiesiger Gegend nicht gebräuchlich; gebt darum der Kleinen den schönsten Namen, den die Christenheit kennt, den Namen Maria.“ Der alte Dorfpfarrer war höchlich erstaunt, als er im Taufbuche die Unterschrift der Pathin las; er wurde aber gebeten, Nichts merken zu lassen, und erst am folgenden Tage, als ein Hofbediensteter den armen Bauern ein reichliches Geldgeschenk und eine große Dute Taufzucker überbrachte, erfuhren diese, daß die Pathin ihrer Tochter Maria Niemand anders war, als die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

— **Vom Luegloch.** Aus Graz wird gemeldet: Professor Walcher hat im Luegloch eine unter der Tartarushöhle gelegene, spiralförmig gewundene, über und über mit Tropfsteinen bedeckte Klamm entdeckt, und er hofft, schon in den nächsten Wochen einen Wasserablauf gegen Peggau durchforschen zu können.

— **Auszeichnung.** In Venedig fand vom 26. Mai bis 1. Juni l. J. eine internationale Concurrenz für Getränke, Nahrungsmittel und pharmaceutische Producte statt. Die Prüfung der Getränke durch die Jury erstreckte sich auf deren hygienischen Wert und Preiswürdigkeit. Auch bei diesem Wettstreite wurde die Trefflichkeit des nunmehr mit 15 ersten Preisen ausgezeichneten Kronendorfer Sauerbrunnens Kronprinzessin-Stephanie-Quelle durch Verleihung der goldenen Medaille anerkannt.

— **Auch ein Karlsbader Curgast.** Ein alter polnischer Edelmann, leidenschaftlicher Jäger, kommt aus Karlsbad und erzählt folgendermaßen: „Naturalnie, meine Herren, Karlsbad heißt auch nicht vor Alles, ich werd' ihnen erzählen, wie mir gegangen. War ich angekommen in Karlsbad und laß mir Doktor holen. Doktor, sag ich zu ihm, mir ist morgens immer übel, helfen Sie mir von dem Zustand, das ist Zweck, wenn ich hierher gekommen. Doktor, fühlt er mir an Puls und sagt: Hören Sie mal, Herr von Sokolniki, Sie trinken wohl ein bißchen viel? Was, sag ich, trinken? Gar nicht trink ich. So! sagt Doktor, dann machen Sie sich wohl wenig Bewegung? Sag ich, Doktor, habe ich doch große Güter und bin ich naturalnie ganzen Tag unterwegs. So! sagt Doktor, dann haben Sie wohl viel Nerger in der Wirtschaft? Nerger? sag ich, gar nicht Nerger hab ich, bin ich Gott sei Dank reicher Mann, brauch ich mich nicht zu ärgern wie deutsches Nachbar. — Na, sagt der Doktor, dann erzählen Sie mal, wie leben Sie den Tag über? Ich erzähl ihm also: Sag ich, sehn Sie, Doktor, um 9 Uhr steh ich auf, dann trinke ich Thee mit ein und zwei Cognac, aber von gutem alten Cognac. Potem, dann seh ich mir auf Pferd und reit ich in Wirtschaft oder auf Jagd mit Windhunden. Wenn ich komme zurück, dann nehme ich Frühstück, aber warmes. Zu Frühstück trinke Flasche Ungar; kommt Freund, dann zwei und drei, wie so is. Nach Frühstück, dann lege ich mich auf Chaiselongue und les ich Zeitung „Dziennik Poznanski“ oder „Gazetta Torunska“, aber nicht zu ärgern, blos zu „Zeitungslesen“. Potem, dann geh ich auf Hof und beseh ich mein Pferd, was ich hab Tag vorher von Jud! pfiakrew, gekauft. Hat er mich beluzt, dann hat er mich beluzt, aber ärgere ich mich auch nicht. Dann gehe ich zu Diner und trinke ich Flasche Bordeaux; kommt Freund, dann zwei, auch drei, auch vier, wie so is, aber Freund kommt immer. Bei Kaffe, naturalnie, Schnäpschen, auch zwei, auch drei, auch vier, aber immer von gutem alten. Wenn haben wir nach Diner geschlafen, dann laß ich anspannen und sehen wir auf Borwerk und red ich mit Inspector, aber ärgere ich mich gar nicht mit ihm, wie deutsches Nachbar, red ich nur mit ihm und fahre ab. Wenn

kommen wir nach Haus, dann trinken Gläschen Grog, auch zwei, auch drei, aber immer von gutem alten Rum, Flasche zu 9 Mark. Potem nachher wird Karten gespielt und Ungar getrunken, also wir fahren auf Birsch! Zu Abendbrod ganz frugal, kalte Küche, Majonnaise mit Hummern, albo Aal, albo Lachs und kaltes Fleisch, dazu trinken wir echtes Kalmbacher, vor drei Mann immer Achtelchen. Kurz vor Schlafengehen: geh ich noch in Keller und hab ich zum Zuspielen Flaschen von dem ganz alten guten Ungar; manchal bleiben wir noch ein Weilschen sitzen, wie so is, und schlafen dann sehr gut. Sehen Sie, Doktor, so leb ich tagüber; aber was soll ich ihnen sagen; anderes Morgen immer übel.

— **Die Flasche der Sänger.** Das „Badener Wochenblatt“ erzählt das nachfolgende hübsche Nachspiel von der Sängerschaft der „Aurelia“ (Baden-Baden). „Drei Mitglieder der „Aurelia“ saßen auf dem Rückwege von St. Gallen am Rheinfall bei Schaffhausen und tranken zur Erinnerung an die mit den Schweizern geschlossene Freundschaft eine Flasche Sect. Dabei kamen sie auf den Gedanken, diese That in Versen zu verherrlichen, dieselben in die leere Flasche einzuschließen und deren Schicksal den Wellen des Baters Rhein anzuvertrauen. Die Verse lauteten:

Drei Sänger sitzen schwärmend am Rhein,
Und werfen als Zeichen die Flasche hinein;
Und wer sie uns unverehrt bringt zurück,
Dem werde beschieden das seltene Glück —
Ihm sollen sechs Flaschen vom selben Wein
Von uns drei Brüdern gesendet sein!

Datum und Adresse der „Absender“ waren nicht vergessen; aber die Aussicht auf weitere Kunde von der Flasche war wegen der Stromschnellen über die Felsen bei Laufen eine sehr geringe. Doch sollte es anders kommen. Am 10. Juli traf unter Beischluß der Verse im Original an bezeichnete Adresse folgender kurze Brief ein: Nol, Kanton Zürich, 7. Juli 1894. Geehrter Herr! Gestern fand ich bei Ulkon beim Ausfluß der Thur eine Flasche mit diesem Zettel, als ich mit dem Weidling heimfuhr, welchen ich ihnen hiermit übersende. Erwarte baldige Einlösung Ihres Versprechens. Achtungsvoll (Name). Wie zu ersehen, besteht der wackere Fischer „auf seinem Schein“ und die Einlösung desselben dürfte wohl in Bälde erfolgen und dem Empfänger eine süße Erinnerung an das Verbrüderungsfest seiner Landsleute werden.

— **Ein Musterhotel,** vielleicht das am weitesten fortgeschrittene der Welt, ist das Viking-Hotel zu Gudvangen in Norwegen — wenigstens läßt die dort zur Nachachtung der Reisenden angeschlagene Hausordnung drauf schließen. Sie ist in englischer Sprache abgefaßt und lautet, nach dem „Berliner Börsenkur.“, in deutscher Uebersetzung:

Das Muster-Hotel.

Jeder Komfort des eigenen Hauses, ohne seine Unbequemlichkeiten.

Das Hotel ist gebaut und eingerichtet, um jedem Besucher den speciell von ihm gewünschten Komfort und jede Bequemlichkeit zu bieten. Bei der Ankunft wird jeder Gast gefragt, wie und wo er zu leben wünscht, und wenn er antwortet, er möchte etwas höher hinauf am Berghang oder näher am Fjord wohnen, so wird das Hotel sofort dahin gerollt. Eckzimmer und Ausichtsfenster werden für jeden Gast besonders eingerichtet. Jedes Logirzimmer ist mit Baderaum, Wasserkloset, Leitungen für heißes und kaltes Wasser, Telegraph und Telephon, Restaurant, Feuermeldestelle, Buffet, Billiard, täglich erscheinender Zeitung, Nähmaschine, Concertflügel, einem Schreiber mit Schreibmaschine und allen übrigen modernen Erfordernissen ausgestattet. Malzeiten werden jede Minute servirt. Jeder Gast erhält ein englisches, französisches und deutsches Wörterbuch. Seine Befehle kann Jeder nach Belieben in irgend einer Sprache ertheilen. Kellner von jeder Nationalität und Farbe, auch Nigger, sind vorhanden. Die Kellner tragen Frack und Kniehosen, Bouquet im Knopfloch und in der Mitte geschitteltes Haar. Jeder Gast bekommt den besten Platz im Speisesaal und zu seiner speziellen Verfügung den besten Kellner des Hotels. Die Reisenden werden gebeten, falls sie einmal das Frühstück nicht in Nothgluthhige bekommen, oder länger als 16 Sekunden auf die Ausführung irgend eines Befehles warten müssen, dem Besizer Anzeige zu machen, worauf sofort Abhilfe erfolgen wird. Kinder werden mit besonderer Vorliebe aufgenommen und gebeten, Springtaue und Stöcke mitzubringen, um damit die Ecken der geschnitzten Rosenholzmöbel abzuschlagen, die ganz speciell für diesen Zweck angeschafft sind. Brummkreisel mit scharfen Eisenspitzen werden auf den polirten Tischplatten ausgezeichnet laufen und auf den Teppichen die großartigsten Wirkungen erzielen. Jederzeit dürfen die Kinder mit Fäusten sich auf dem Piano vergnügen, in den Gängen Nachlaufen und Verstecken spielen, auf den Geländern herunterrutschen, die Treppen mit Gebüll herunterfallen, von Dessert soviel in die Taschen stecken — kurz, sich so widerwärtig machen, wie es die zärtlichste Mutter nur wünschen kann. Es ist erlaubt, in jedem Salon nach Belieben die Wäsche zu besorgen, und wenn eine Dame beschließt, ihr ein Platteisen anzufügen, so wird es zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht geschehen. Ein durchaus verschwiegener Aufwärter, der Freimaurer, Old Fellow oder Pythia-Ritter und so verschwiegen ist, daß er nicht einmal die Tageszeit ausplaudert, ist ange stellt, um abends Milchpunsch und heißen Toddy in die Damenkabinen zu bringen. Der Zahlkellner ist sorgfältig ausgewählt, Jedermann zu gefallen. Er kann eine Bestunde leiten, Billiard spielen, vortreflich tanzen, besonders die deutschen Walzer, die Kinder unterhalten, ist eine Autorität in Sportfächern, bewandert in allen Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrplänen und besser unterrichtet über alle Einzelheiten der Reise als Bäderer oder

irgend ein anderes Reisebuch. Auf Verlangen knüpft er auch Verhältnisse mit jungen Damen an und läßt sich mit Vergnügen umbringen, wenn „Papa“ dazu kommt. Er bringt ohne Mühe noch 40 Personen in den besten Zimmern des Hotels unter, wenn schon alle Räume voll sind, und giebt jede Auskunft in allen lebenden Sprachen sowie in Hebräisch, Griechisch, Latein, Assyrisch und Gaelisch. Hunde dürfen in jedes Zimmer und in jeden Salon mitgenommen werden. Die Herren dürfen überall trinken, rauchen, fluchen, spucken, Geschichten erzählen, die neuen Ankömmlinge anglocken und sich anderen unschuldigen Vergnügungen hingeben, die in den Hofenplätzen Gebrauch sind. Besonders Vergnügen wird es dem Eigentümer machen, wenn ihm mitgeteilt wird, daß irgend ein anderes Hotel das Beste im Lande ist. Vor allen Anderen sind solche Gäste willkommen, die Mittheilungen zu machen geneigt sind, wie anderswo Alles besser eingerichtet ist. Der Eigentümer sieht es als eine persönliche Beleidigung an, wenn ein Gast beim Verlassen des Hotels die Rechnung nicht beanstandet, ihn nicht einen Schwindler, sein Haus nicht eine elende Kneipe nennt.

— **Ein exotischer Gast.** *) Aus Oedenburg wird uns geschrieben: Die politischen Behörden unseres Comitates, die Gendarmerie und die Bevölkerung, vornehmlich aber die Arariner des kleinen Repezeßflüsschens (die Rabnitz, Nebenfluß der Raab) halten sich seit einigen Tagen gerüstet zum würdigen Empfange eines exotischen Gastes. Man weiß, daß er da ist, hat aber keine Ahnung, wann ihm die Laune anwandeln wird, sich den vielen Personen zu zeigen, die auf diesen Moment bereits mit einiger Ungeduld warten. Vor einem Jahre — so lauten die Mittheilungen aus der nächsten Umgebung des Gastes, vor welcher er sich übrigens auch versteckt hält — vor einem Jahre ist er aus Egypten abgereist und Niemand hatte damals eine Ahnung, daß es ihn belieben werde, den Nil, auf welchen er früher umherzog, mit dem um so Vieles bescheideneren Repezeßflüsschen zu vertauschen. Nun will man ihn verhindern, seine nicht programmmäßige Reise von der Rabnitz in die Raab und dann in die Donau fortzusetzen, auf welcher er leicht zur Eröffnung des Wiener Thiergartens zurecht kommen könnte. Denn der exotische Gast ist ein — Alligator. Das Thier ist in Eszregh aus einer fahrenden Menagerie entronnen und hält sich nun in der Rabnitz auf, dem badelustigen Publikum die jetzt so erwünschte Abkühlung verleihend. Tag und Nacht halten nun die Mühlenbesitzer Wache, mit scharf geladenen Gewehren streift die Gendarmerie die Ufer ab. Es scheint auch, das Thier sei bereits von einem Gendarmen — freilich erfolglos angeschossen worden, doch ist es bis jetzt nicht gelungen, des Alligators habhaft zu werden. Unsere Jäger studieren — wie einst Tartarin von Tarascon die Löwenjagden — die vielen Schilderungen der Jagden auf Krokodile und Alligatoren und vielleicht erleben wir demnächst in Ungarn das Schauspiel einer hoffentlich erfolgreichen Alligatorenjagd.

— **Wie man gedruckt wird,** davon erzählt Bret Harte aus der Zeit, da er noch der vielgeplagte Redakteur einer Revue war, folgende köstliche Anekdote. Da war ein gewisser Will Wilkins. Der kam jeden Tag und brachte ein Manuscript. Bald ein Gedicht, bald eine Skizze, bald einen dickleibigen Roman, die er alle Tage mit mich selber rührender Gewissenhaftigkeit zurückbekam. Eines Tages kam er wieder. „Mein Herr,“ sagte er, „wenn Sie glauben, daß ich Ihr Narr bin, dann irren Sie sich.“ — „Wie so?“ fragte ich erstaunt. — „Sie glauben, ich weiß nicht, daß Sie meine Sachen nicht lesen? O, ich weiß es sehr wohl, aber diesmal“ — und er schlug mit der Faust auf den Tisch, „diesmal sollen Sie lesen, oder ich will nicht Willy heißen.“ Und bei diesen Worten zog er ein Gedicht — gleichzeitig aber auch einen Revolver aus der Tasche. „So,“ sagte er dann, „jetzt lesen Sie, sonst . . .“ und er machte eine Bewegung mit dem verdamnten Dinge, dem Revolver, die mir mit einem Male ein lebhaftes Interesse für Will Wilkins poetische Werke einflößte. Ich las also. „Nun?“ fragte er, als ich fertig war. „Werden Sie's drucken?“ „Nein,“ entgegnete ich. „Und Sie werden's doch drucken, denn entweder Sie versprechen mir, daß Sie's drucken, oder ich mache Sie kalt wie einen tollen Hund.“ Das half, und — ich versprach. Da ich mein Wort stets zu halten pflege, hielt ich's auch dies Mal. „Damit unsere Leser sehen, was für ein Schund selbst einer Revue wie der unseren zugeschieft wird, drucken wir folgendes Gedicht ab,“ und nun folgte das Gedicht. Auf meinem Pulle aber lagen vorsichtshalber zwei Revolver. Das Blatt war noch feucht als Will Wilkins eintrat. Instinktiv griff ich nach der Waffe, er aber lachte: „Sie sind ein verdammter Kerl,“ sagte er, „aber man kann Ihnen nichts übel nehmen. Sind die Dinger wirklich so schlecht?“ — „Miserabel,“ entgegnete ich, mit dem Ausdruck der tiefsten Ueberzeugung. „Na, Sie müssen's verstehen,“ sagte er, „und wissen Sie was, ich schreibe nie wieder eine Zeile, da, meine Hand darauf!“ und er reichte mir seine Hand hin, die ich freudig ergriff mit dem stolzen Bewußtsein, ohne zu wollen, der Menschheit ein Wohlthäter gewesen zu sein.

— **Von dem Ferris-Rade,** jener Riesenschaukel, auf der Ausstellung in Chicago, ist den Lesern oft erzählt worden. Man weiß, daß etwa 1500 Personen gleichzeitig in den etwa 50 oder 60 Wagen, welche in dem Riesenrade hingen, die Umdrehungen desselben mitmachten. Dieses Rad ist nun abgebrochen worden und soll in einem anderen Park

Chicagos wieder errichtet werden. In New-York aber will man ein noch viel größeres Rad errichten, das etwa 800 Personen mehr befördern soll. Als eine Verspottung dieser Versuche Chicagos und Newyorks, sich gegenseitig in allen Dingen zu überbieten, ist der nachfolgende, vielfach ernstgenommene Artikel einer Newyorker Zeitung zu betrachten: Ein findiger Yankee hat eine neue Schaukel „erfunden“. Beim Besuch der Schustellung gelangt man durch eine schmale Pforte an der Cass in einen eleganten Salon, in welchem horizontal zwischen den Längswänden in der Mitte der Zimmerhöhe ein Rohr gelagert ist, an dem eine etwa ein Duzend Personen fassende Rutsch-Schaukel schwingend hängt. Nachdem das Publikum Platz genommen, schließt der Schaffner sorgfältig die Thüre des Salons, welcher, wie schon gesagt, sehr elegant möblirt ist: an der Decke ein Kronenleuchter mit brennenden Petroleumlampen, auf einem Tisch eine Vase mit Goldfischen, ein Glaskrant mit kostbarem Inhalt, an der Hand steht sogar ein Kinderwagen mit einem schlafenden Baby, auf einem Tisch liegen Photographie-Albuns aufgeschlagen, kurz Alles ist „high comfortable“. In dieser Betrachtung werden wir durch den Schaffner gestört, der nunmehr anfängt die Schaukel durch einige Stöße in schwingende Bewegung zu versetzen, und dann selbst in den Wagen springt. Aber trotz des nun fehlenden Impulses nehmen die Schwingungen immer mehr an Heftigkeit zu; Besorgnis erscheint auf einigen Gesichtern, die Hand greift unwillkürlich nach der Wagengegend, immer höher gehen die Schwingungen ein Schrei aus dem Munde der mitfahrenden Damen, das Unglück ist geschehen, die Rutsche hat sich, bei der tollen Schandelei oben überschlagen — aber o Wunder! alles bleibt trotzdem die Decke unten, der Fußboden oben, in der Rutsche, herauszufallen — jetzt wiederholt sich das Spiel, die Rutsche kommt nach unten, geht aber ebenso schnell wieder nach oben; so geht es eine geht es eine ganze Weile, endlich hört das Uberschlagen auf, die Rutsche schwingt langsamer — aber was ist das — der Fußboden bleibt diesmal mit Möbeln, Kinderwagen und Glaskrant oben, der Schaffner springt auf die Decke, bald den Kronleuchter unreinend, mechanisch machen die von der tollen Fahrt trunkenen Fahrgäste ebenfalls den Sprung ins Ungewisse und finden, daß es sich auf der Decke ganz bequem läuft, folgen dem Führer, der inzwischen die Thüre geöffnet hat und sein Publikum aus dem Tollhaus entläßt — sieht draußen auch alles auf dem Kopfe? Nein, hier ist die Erde noch unten und die Himmelsdecke nicht zum Spazierengehen einrichtet. — Jetzt wird uns auch bei äußerer Besichtigung die Erklärung zu Theil: Nicht die Schaukel dreht sich, sondern der Salon war es, der durch äußere Bethätigung eine rotirende Bewegung erhielt, so daß die Decke bald unten, der Fußboden oben war: daß das Baby nicht aus der Wiege fiel, diese und die Möbel nicht nach der Decke stürzten, die Gläser im Glaskrant keinen Schaden nahmen, die Goldfische nicht aus der Vase flogen, war nur dadurch möglich, daß alle Theile sorgfältig auf ihren Standflächen befestigt sind, die künstlichen Goldfische in einer festen, eisähnlichen Masse schwimmen, das Baby eine Wachsputze ist, während der Kronleuchter ganz starr und mit elektrischen Lichtern versehen ist. Aber die Täuschung ist so unbeschreiblich vollkommen, die Wirkung auf die Mitfahrenden eine so frappante, daß man selbst bei einer zweiten Fahrt, nach Kenntniß des Hokusfokus, sich krampfhaft an der Rutsche festhält.

— **Die Nähmaschine als Jubilarin.** Heuer werden es, so lesen wir im „N. Wien. Tagbl.“, achtzig Jahre, seit eines der nützlichsten und weitverbreitetsten Geräte, die Nähmaschine, erfunden wurde. Der Erfinder war der in Wien ansässige, aus Kuffstein in Tyrol gebürtige Schneidermeister Josef Madersperger, der nach siebenjährigen Versuchen ein Triebwerk konstruirte, das alle Arbeiten der Nähterei mit einer die menschliche Handarbeit bei Weitem übertreffenden Schnelligkeit und Genauigkeit verrichtete. Kaiser Franz ertheilte dem Manne sofort ein anschließliches Privilegium. Anfangs nähte und schlang die Maschine nur in gerader Linie, im Jahre 1817 machte er sie aber auch für krumme Linien fähig. Madersperger theilte das Loos fast aller Erfinder seiner Zeit; er wurde nicht reich an seiner Erfindung, sondern es blieb Anderen vorbehalten, daraus den Nutzen zu ziehen.

— **Ein merkwürdiges Preisanschreiben** erläßt soeben die „Revue suisse de Photographie“ in Genf. Die Bewerber sollen auf photographischem Wege, sei es auf Glas oder auf Papier, die genaue Form eines Wassertropfens während seines Falles zur Darstellung bringen. Die betreffenden Photographien sind vor dem 15. Oktober an den Direktor obgenannter Revue einzulenden.

— **Mit amerikanischer Figigkeit** ist, wie das „N. Jent.“ meldet, in der Nacht vom Samstag auf Sonntag das Asphaltpflaster Unter den Linden vor dem „Café Bauer“ durch eine 40 Mann starke Arbeiterkolonne entfernt und in derselben Nacht bereits schnell, ehe der Morgen graute, das neue Pflaster gelegt worden. Dies Asphaltpflaster, eines der ältesten Berlins, war durch den überaus regen Verkehr vor dem genannten Café in einer Ausdehnung von mehreren hundert Quadratmetern so dünn wie ein Pappkarton abgefahren. Die Arbeiten begannen kurz vor Mitternacht bei Fackel und elektrischem Licht und waren Morgens in der sechsten Stunde bereits wieder beendet.

— **Was für sonderbare Schreiben** mitunter an Zeitungsredaktionen gelangen, dafür bietet der nachstehende, von einem Cigarrenmacher der „Pos. Ztg.“ zugegangene Brief einen schnurrigen Beleg: „Ow. Hochwohlgeborene! Ich richte die Bitte an Ihnen, ob Ew. Hochwerthe Herren mich nicht vor dem sicherem Tode bewahren wollen. Ich bin des Lebens müde, weil ich nicht Glück in der Liebe finden kann, wegen meiner Taubheit, deshalb habe

ich heute beschlossen, mich aus der Welt zu schaffen. Wollen Sie, Hochwerther Herr, so freundlich sein und mich ein in den 20er Jahren stehendes Mädchen nachweisen? wenn auch mit Fehl. Ich schenke Ihnen dann 100 Stück Cigarren und bin Ihnen zu jeder Zeit dankbar. Da ich erst in 6 Wochen eine neue Stellung in Magdeburg-Buckau bekomme, so ist es mir jetzt nicht möglich, Ihnen schon heute ein Geschenk zu machen. Ich wollte es gerne thun, hier ist die Arbeit und der Lohn schlecht, aber in 6 Wochen wird es für mich, wenn ich noch am Leben bin, besser. Geehrter Herr! Da ich taub bin und schon lange Zeit herumgeirrt bin, um eine Braut zu bekommen, aber alles vergebens gewesen ist. So bitte ich freundlichst meinen Brief zu beachten und Glauben zu schenken. Ich bin 26 Jahre alt Cigarrenmacher. Mit Gruß.

— **Die Verbindung Englands u. Frankreichs** durch ein direkteres Mittel, als den Schiffsverkehr über den Aermekanal, ist ein Lieblingsstummelplatz für allerlei großactige Lösungen. Die einfachste, die Herstellung eines Tunnels durch den felsigen Kreideuntergrund, wurde bekanntlich durch Proben als durchführbar erwiesen, aber aus kriegstechnischen und anderen Rücksichten wieder fallen gelassen. Daneben sind dann allerlei Vorschläge für Ueberbrückungen aufgetaucht, und neuerdings wird von E. Reed eine unterseeische Röhrenbahn, also ein künstlicher Tunnel über und auf dem Boden des Meeres vorgeschlagen. Nach diesem, jedenfalls interessanten Projecte sollen Röhren, von je 100 Meter Länge und an den Enden luftdicht verschlossen, versenkt und auf Fundamenten gelagert werden. Die Verbindung dieser Röhrenstücke bietet (wenigstens auf dem Papiere) bei der vorkommenden Tiefe von 35—50 Meter keine unüberwindliche Schwierigkeit. Es sollen auf diese Weise zwei Röhrenstränge in einer Entfernung von 25 Meter nebeneinander und gegenseitig versteift für die Summe von 400 Millionen Francs gelagt werden können. Jeder Strang soll nur für eine Fahrrichtung dienen. Vorkläufig scheint das Interesse für dieses Project in Frankreich größer zu sein als in England.

— **„Die Hand, nicht der Kopf muß Beginn und Grundlage der Erziehung sein.“** Das ist das neue Dogma einer Zukunftspädagogik, die in Amerika im Entstehen begriffen ist. Der umwälzende Factor in dem Unterrichtssystem ist nach diesen Kundgebungen die — Schreibmaschine. „Die Kunst des Schönschreibens und jede andere Handfertigkeit schließen einander aus. Nun aber ist die Nothwendigkeit der Schönschreibekunst bedeutend geringer geworden, seitdem Typewriten und Stenographieren in Gebrauch gekommen sind. Diese beiden neuen Methoden, die Gedanken zu fixiren, werden in verhältnißmäßig kurzer Zeit mit der gegenwärtigen Methode des Schreibens aufräumen, die nur noch ausnahmsweise für bestimmte Zwecke angewendet werden wird. Jedermann wird dann den Gebrauch der Schreibmaschine erlernen haben; mit der Hand zu schreiben, wird man nur noch insoweit lernen, um mit seiner Namensunterschrift Dokumente zeichnen zu können.“ „Der Aberglaube, daß ein wohlzogener Mensch eine schöne Handschrift haben müsse, hat Millionen Menschen der Möglichkeit beraubt, einen glänzenden Verstand und einen starken Willen zu entwickeln.“ „Die Natur selbst hat uns in dem Tactisinn das Hauptmittel gegeben, Lebewesen zu erziehen.“ Während also die alte Schule ihren Unterricht mit dem Lesen begann, um darauf zum Schreiben und dann erst zum Zeichnen zu gelangen, wird die Zukunftsschule in genau umgekehrter Stufenfolge mit dem Zeichnen beginnen, dann zum Schreiben übergehen und ganz zum Schluß erst im Lesen unterrichten. „Die alte Schule erzog die Menschen durch Worte und Symbole zu Leuten, welche viel reden können und wenig thun; die neue Schule aber wird die Menschen durch eine gründliche Ausbildung der Handfertigkeit zu selbständigem Willen erziehen und zu der Geschicklichkeit, ihren Willen in die That umzusetzen.“

— **Eine köstliche Art, mit seinen Schauspielern auszukommen,** hatte der Theaterdirector Fröbel, der zu Anfang dieses Jahrhunderts mit seiner Truppe in Süddeutschland umherzog. Es fiel ihm gar nicht ein, die Rollen unter seine Schauspieler zu vertheilen, er — versteigerte sie. Die Folge war, daß es keine Streitigkeiten gab und der pfiffige Director eine hübsche Nebeneinnahme hatte. Wie viel ihm die Sache eintrug, ging daraus hervor, daß er einmal bei der „Besetzung“ von Schiller's „Räuber“, die folgenden Preise erzielte: Karl Moor 2 Gulden, Amalia 30 Kreuzer, Franz Moor 45 Kreuzer, Spiegelberg 45 Kreuzer und Schweizer 30 Kreuzer.

— **In Japan** lebt man außerordentlich billig. Mit 2000 Mark jährlich kann eine Familie sehr anständig leben, ein eigenes Haus haben, sich drei Diensthaken halten und täglich Gäste sehen.

— **Ein seltsames Testament** hat ein Arzt in Glasgow hinterlassen. Er vermachte sein ganzes Vermögen seiner Frau aus Dankbarkeit dafür, daß sie ihm schon im dritten Monat ihrer Ehe durchgegangen war und ihn seither stets in Ruhe und Frieden gelassen hat.

— **Dankbarkeit.** Vor fünf Jahren war eine russische Bejizersfamilie nach Amerika ausgewandert. Auf der Reise dorthin erkrankte ihr plötzlich eines der Kinder, so daß die Reise unterbrochen werden mußte. Bei einer Besitzfamilie in der Nähe von Goldap fanden die Auswanderer freundliche Aufnahme, wo das Kind aber starb. Infolge der ihm erwiesenen Freundlichkeit versprach der Mann sich dankbar zu erweisen, sobald er dazu in der Lage kommen sollte. Längst, so erzählt die „Königb. Hart. Ztg.“, war dem Besizer die Begebenheit aus dem Gedächtniß verschwunden, als vor 14 Tagen eine Geldsumme von 1000 Mk. aus Amerika für ihn anlangte. Der russische Auswanderer, der es im Staate

*) Ein ähnlicher Fall, wie die „Windhager Extraposit“ s. a. melde, soll sich in unserer Nähe zugetragen haben, nämlich nicht weit von der Haltestelle Sonntagberg. Sollte, woran überhaupt nicht zu zweifeln ist, die „Windhager Extraposit“ richtig berichtet haben, so dürfte dieser Alligator derselbe sein, der jetzt das Repezeßflüsschen unsicher macht und der einige Jäger aus unserer Umgebung in die Furcht jagte.

Milwaukee zum wohlhabenden Farmer gebracht, hatte sein Versprechen gehalten.

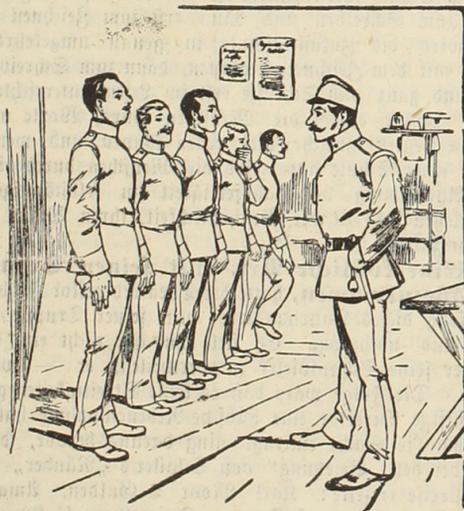
Das Mönchschiff. Eine schöne Brigg, genannt „Sanct Andreas“, ist, wie die „Neue Freie Presse“ meldet aus Salonichi in Konstantinopel eingetroffen.

Straf-Chronik des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urtheile. Janaz Lerchbaum, Tagelöhner aus Altenmarkt, Diebstahl, 2 Monate schweren Kerker. Georg Ehrmüller, Inwohner in Loosdorf, schwere körperliche Beschädigung, 1 Monat Kerker.

Verhandlungen. Am 27. Juli, um 9 Uhr: Th. Seidl, Hausirersgattin in St. Pölten, Betrug; um 10 Uhr: Anton Pözl, Schafhirte in Hart, Religionsstörung; um 10 1/2 Uhr: Karl Steiniß, Tagelöhner aus Gaming, öffentliche Gewaltthätigkeit; um 11 Uhr: Johann Eigner, Bauer aus Pönlsee, öffentliche Gewaltthätigkeit.

Humoristisches. In der Kaserne.



Unteroffizier: Nun sagen Sie mir adrett und schnell, Der militärischen Kürze beflissen, Was Sie vom „rauchlosen Pulver“ wissen? Infanterist (nach längerem Nachdenken stotternd): „Es kommt — in Flaschen — direct aus Wien, Tödtet Insecten und heißt — „Zacherlin“.

Aus der Schule. „Kann mir jemand von Euch sagen, was das Gedächtniß ist?“ — Das ist, womit man vergißt.“

Eingesendet.*)

1861. Redaktion des „Boten von der Ybbz!“ Waidhofen a. d. Ybbz, als Sommerfrische vielfach empfohlen, wählten heuer wieder viele Parteien zu ihrem Sommeraufenthalte.

* Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

„Croquet-Spiel“, was ihnen, da ja auch die Kinder sich herumtummeln dürfen, ohne weiteres gestattet wurde. — Einigemal unterhielten sich selbe, ohne irgend jemandem beunruhigt worden zu sein.

Ich erlaube mir daher die höfliche Anfrage: Ist Herr R. beufen und beauftragt, die Sommerparteien in der gebräuchlichsten Weise zu vertreiben und zu beleidigen?

Einer im Namen der Sommerparteien.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Müstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Achte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle. KRONDORF anerkannt bester Sauerbrunn Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Carlsbad

Edel-Tafel-Krebse anerkannte erste, vorzüglichste Delicatsesse, Tafelforte, liefert unter Garantie lebender Ankunft in Postkörben franco u. zollfrei per Nachnahme.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Y. pr. 1/4 Hektoliter, Steyr pr. 100 Klg., St. Pölten pr. 100 Kilogramm. Rows: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Victualienpreise

Table with columns: Waidhofen 24. Juli, Steyr 26. Juli. Rows: Spanferkel, Gest. Schweine, Extramehl, Mundmehl, Semmelmehl, Pöhlmehl, Gerst., schäuer, Haugries, Graupen, mittlere, Erbsen, Linen, Bohnen, Hirse, Kartoffel, Eier, Hühner, Tauben, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch gefeuchtet, Schöpfenfleisch, Schweinschmalz, Rindschmalz, Butter, Milch, Eiers, kuhwarne, abgenommene, Brennholz, hart ungeschw., weiches.

Eine Jahreswohnung

bestehend aus zwei Zimmern und Küche ist vom Augusttermin zu beziehen. — Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Geschäftsöffnungs-Anzeige.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem hochgeehrten Publikum von Waidhofen a. d. Ybbz und Umgebung hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er das bekannte Fleischhauergeschäft sammt Haus des Herrn Johann Nagl in Waidhofen a. d. Ybbz, hoher Markt Nr. 98 käuflich erworben hat und vom 1. August d. J. an am besagten Hause ein

Fleischhauer- und Geldherwaren-Geschäft

unter seiner Firma eröffnet. Ferners mache ich das geehrte Publikum besonders darauf aufmerksam, daß ich mich mit der Erzeugung feinerer Wurstwaren beschäftigen werde. Zudem ich mir alle Mühe geben werde, das P. T. Publikum in solidester Weise mit guten und frischen Waaren stets zu bedienen, erlaube ich mir um einen zahlreichen Besuch höflichst zu ersuchen und zeichne in dessen Erwartung hochachtend

Waidhofen a. d. Ybbz, im Juli 1894.

Georg Mitterhuber, Fleischhauer und Selcher, hoher Markt Nr. 98.

Hoch rentirendes Anlagepapier.

6%ige bulgarische Staats-HYPOTHEKAR-ANLEIHE.

In Gold verzinslich und rückzahlbar. Hypothekarisch sichergestellt durch erste Hypothek auf die Eisenbahnen Rustschuk-Varna und Kaspitschan-Sophia-Küstendil sowie auf die beiden Hafenplätze Burgas und Varna. Steigerungsfähig, weil die Obligationen noch unter dem Gold-Pari-Course notiren und die hohe Rentabilität eine Avance des Courses rechtfertigt. Vollkommen steuer- u. gebührenfrei für jetzt und alle Zukunft.

Rentabilität zum jetzigen Course über 6 Percent. Zum Tagescourse erhältlich bei der Wechselstuben-Action-Gesellschaft „MERCUR“, Wien, I, Wollzeile 10.

Gefrornes

auf vorherige Bestellung auch in Formen.

Ausserdem immer frisch zu haben:

Bäckerei und Torten aller Art.
Bonbons, Compote und Marmeladen.
Feinsten Lebkuchen, Honig und Wachswaren.

Hochachtungsvoll

LEOPOLD FRIES, Untere Stadt 70.

An die P. T. Hausfrauen!

Die Firma Leonh. Jb. Oberlindober in Innsbruck empfiehlt den P. T. Hausfrauen ihren altbewährten, garantiert reinen und unübertrefflichen

Gesundheits-Feigen-Kaffee

welcher als Zusatz zu echtem Bohnen-Kaffee alle bisher bekannten Kaffee-Surrogate übertrifft, indem derselbe nicht nur den Geschmack des guten Bohnen-Kaffees nicht beeinträchtigt, sondern wegen seines grossen Zuckergehaltes auch einen bedeutenden Vortheil im Haushalte gewährt, dem Kaffee eine gustöse Farbe verleiht und die schädliche Wirkung des bloßen Bohnen-Kaffees ausgleicht.

Zu haben in allen feineren Spezereiwaren-handlungen.

Nachdem meine Packungen von unredlichen Firmen vielfach nachgeahmt werden, ersuche ich die P. T. Hausfrauen, genau auf meine Firma zu achten.

Warnung. Nachahmungen werden von mir gerichtlich verfolgt.

Leonh. Jb. Oberlindober

gegründet anno 1788

Feigen-Kaffee-Fabrik in Innsbruck.

Täglich Neuheiten Elegante Jaquets von fl. 4
 in Schaufensfern Promenade Spencer von fl. 5
 Capes von fl. 6
 Regenmäntel von fl. 6
 Costüme von fl. 8
 Toiletten von fl. 10
 Trauerware in grösster Auswahl.

J. A. Plank
 Wien, II. Praterstrasse 36
 gegenüber dem Carl-Theater

Die gute Ware ist die billigste.

Fertige Damen-Krägen, Jaquets, Regenmäntel und Kleider, Kleider-Lodenstoffe, Cachmire schwarz, glatt und gemustert zu jeden Preis, Damentuche und Tuchstoffe jeder Art für Jaquets und Regenmäntel verkauft und übernimmt Bestellungen die Firma

Karl Wagmeister, Linz,
 Landstrasse 60.

Dankagung.

Nach langem Fernesein wieder auf einige Tage meine liebe Vaterstadt Waidhofen a. d. Ybbs besuchend, erzielte mich hier ein durch Verkühlung hervorgerufenes tückisches, sehr schmerzhaftes Leiden.

Die zielbewusste rationelle Behandlung von Seite meines Arztes, des Herrn Dr. Martin Wunderer verkürzte mein Krankenlager auf verhältnismässig wenige Tage, — die mir durch die hochgeschätzte Gemahlin des Hoteliers Herrn L. Jufür und ihre Angehörigen zugewendete sorgsame Pflege und Bedienung unterstützten wesentlich den überraschenden Erfolg.

Meine alten und neueren werthen Freunde und Bekannten, sowie deren liebenswürdige Frauen bemühten sich durch die freundlichen Besuche am Krankenbette, durch warmes aufrichtiges Mitgefühl mir die traurigen Tage zu erheitern, den Schmerz zu mildern, die gehetzten Besorgnisse zu beschwichtigen, meine eigenen in der Ferne weilenden Angehörigen thunlichst zu ersetzen.

Ich erfülle hiermit nur eine angenehme Pflicht, all' den Genannten für ihre Mühewaltung, Freundschaft und liebenswürdige Antheilnahme an dem unverhofften Mißgeschick meinen innigsten, herzlichsten Dank abzustatten.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. Juli 1894.

Georg Höfert,

Oberbaurath bei der technischen Abtheilung der Post- und Telegraphen-Centralleitung im k. k. Handelsministerium.



Einladung.

Die Gefertigte Innung beehrt sich, Euer Wohlgeboren zu dem am Sonntag, den 5. August d. J. in Herrn Carl Weninger's Saallocalitäten in Waidhofen an der Ybbs stattfindenden

400jährigen Jubiläum ihres Bestandes

freundlichst einzuladen.

PROGRAMM:

- 7 Uhr früh: Zusammenkunft im Vereinslokale.
- 3/8 Uhr früh: gemeinsamer Kirchengzug in die Pfarrkirche mit Fahne und Musik.
- 7 Uhr abends: gesellige Zusammenkunft und Tanzkränzchen im Innungslokale.

Die Hammerschmied-Innung.

Eine vorzügliche Capitals-Anlage

bieten die

4%igen Pfandbriefe des Galizischen Bodencreditverein.

Dieselben gewähren eine

Rentabilität von mehr als vier Percent, geniessen die Rechte der

PUPILLARSICHERHEIT,

STEUER- UND FATIRUNGS-FREIHEIT,

CAUTIONSFÄHIGKEIT,

und des Erlages zum Zwecke von Militär-Heiratscautionen; ausserdem sind je fl. 100 Pfandbriefe sichergestellt durch einen Hypothekenwerth von fl. 253.33.

Diese Pfandbriefe sind zum jeweiligen Tagescourse erhältlich bei der

Wechselstuben-

Actiengesellschaft „Mercur“

1., Wollzeile 10, WIEN Strobelgasse 2.

Kalodont

Weltartikel. — In allen Ländern glänzend eingeführt.

Sarg's ANERKANNT UNENBEHRLICHES ZAHNPUTZMITTEL

(Sanitätsbehördlich geprüft).

Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch-erfrischend. Ueberall zu haben.

Dass für unsere Gesundheit und unser Wohlfinden eine gute Verdauung das Wichtigste ist, weiss Jeder, aber noch viel zu wenig wird beachtet, dass die unerlässliche Vorbedingung hiezu der Besitz gesunder Zähne ist. Der alte Spruch: „Gut gekaut, ist halb verdaut“ kann nicht eindringlich und oft genug wiederholt werden.

Hofzahnarzt kaiserl. Rath E. M. Thomas in Wien, Prof. Dr. Koch und andere wissenschaftliche Autoritäten, zuletzt Dr. W. D. Miller, Professor am zahnärztlichen Institut der Universität Berlin in seinem Werke: „Die Mikroorganismen der Mundhöhle“, Leipzig 1892 haben überzeugend nachgewiesen dass sich unausgesetzt und in unglaublichen Massen Giftstoffe in der feuchtwarmen Mundhöhle bilden, sowie dass den hieraus entstehenden, oft äusserst gefährlichen Krankheiten nur durch regelmässige und gewissenhafte Reinigung des Mundes vorgebeugt werden kann. Der innige Zusammenhang zwischen „verdorbenem Mund“ und „verdorbenem Magen“ wurde erst durch diese neuen eingehenden Untersuchungen festgestellt.

Wasser allein entfernt jedoch diese Giftstoffe nicht. Dies wird nur erreicht durch den Gebrauch, und zwar am besten Morgens und Abends, eines antiseptisch wirkenden, sorgfältig bereiteten und bewährten Zahnreinigungsmittels, wie es in allgemein anerkannter Weise „Sarg's Kalodont“ darstellt, dessen stetig wachsender, heute bereits nach Millionen zählender Verbrauch am deutlichsten für den Werth dieses Mittels spricht.

Rousseau sagte: „Eine Frau mit schönen Zähnen ist niemals hässlich!“ Aber nicht blos Schönheit und der Reiz eines lachenden Mundes wird durch eine derartige Pflege der Zähne erreicht, man sichert sich, was weit wichtiger ist, zugleich die Gesundheit und das Wohlfinden bis in's späte Alter.

Bestätigungen des Gesagten, Anerkennungen und Bestellschreiben aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, auf Täuschung berechneten werthlosen Nachahmungen!

MATTONI's GIESSHÜBLER

reiner
alkalischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk. (L)

Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien.

Das Douche-, Dampf- und Wannenbad in Ybbsitz

wird dem P. C. Publikum bestens empfohlen.

Adalbert Fürnschlies,
Eigenthümer.

NB. Dampf- und warme Bäder sind einen Tag früher zu bestellen.

Echt orientalischer Feigen-Kaffee.

Fabrik: M. FIALA

gegründet 1860.

Wien, VI., Millergasse 20.

Anerkannt bester, gesündester und ausgiebigster Kaffeezusatz.

Kränze,

Bouquets, sowie Körbchen und Jardinières aus frischen Blumen verfertigt

Elise Riedl,
Wasservorstadt Nr. 56.



Gegründet 1863.

Weltberühmt

sind die selbst erzeugten preisgekrönten

Handharmonikas

von

Joh. N. Trimmel, Wien,

VII/3 Kaiserstrasse 74.

Grosses Lager aller Musikinstrumente, Violinen, Zithern, Flöten, Occarinen, Mundharmonikas, Vogelwerke etc. Schweizer Stahlspielwerke, selbstspielend, unübertroffen in Ton. Musik-Albume, Gläser etc. etc.

Musterbuch gratis und franco.



Bitte zu beachten!

Wasserdichte

Nasswalder Lederschmiere

ein Product aus den besten Fettstoffen, macht das Leder **weich und dauerhaft**, gibt ihm ein **tiefschwarzes** Aussehen, schützt es vor **Zerspringen** und verhindert gänzlich das **Durchdringen des Wassers**.

Diese Lederschmiere eignet sich daher vorzüglich für **Stiefel, Schuhe, Pferdegeschirre, Riemenzeug** etc.

In **Waidhofen** zu haben bei: **August Lughofer, Georg Gruber, Ignaz Gindl, Ignaz Goldermann.**

In **Weyer a. d. E.** bei **Marie Krug & Sohn.**

Erzeugung des **A. Stark** in **Grillenbergl, Post: Berndorf** (Nieder-Oesterreich).

Ausgezeichnet 1879 1884 1888
Linz Berndorf Hainfeld

1892

W. Neustadt, Krems, Bruck an der Mur, Weyer an der Enna, Waidhofen a. d. Ybbs

Jeden Sonntag
Anstich von

Spatenbräu

im Hotel zum goldenen Löwen.

Bähne und Gebisse

nach neuestem, ameritanischen System. Dieselben werden unter Garantie naturgetreu, zum Kauen vollkommen verwendbar, ohne vorher die Wurzeln entfernen zu müssen, in 6 bis 8 Stunden schmerzlos eingeseht.

Reparaturen 882 0-117

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagenden Verrichtungen werden bestens und billigt in kürzester Frist ausgeführt.

J. Werchlawski

Stabil in Waidhofen, oberer Stadtplatz

im Hause des Herrn **Reismayer**, Schlossermeister. vis-à-vis dem Pfarrhofe. Zugang auch von der Hintergasse.

Ferdinand Schnell,

vormals L. Ofner, 974 0-15

fotografische Anstalt
in Waidhofen an der Ybbs,

nur Obere Stadt, Polizeigasse Nr. 24,
im eigenen Hause,

(Zugang neben Reichenspaders Kaufmannsgeschäfte.)
empfeht sich zur Aufnahme von Porträts, Landschaften und Gebäuden, sowie Moment-Aufnahmen jeder Art. Für genaue Ähnlichkeit wird garantiert. Coloriren wird auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Der beste und gesündeste
Caffeezusatz
ist der
Schwalbencaffee
von
A. Wiletal in Mank.

Die Dampfziegeleien-Gewerkschaft Carl Blaimschein

PRINZERSDORF

offerirt ihre rühmlichst bekannten Ziegelproducte, als:

gewöhnliche Mauerziegel, Maschinziegel, Dachziegel, Falzziegel, Verblender, Kanalziegel, Pflasterziegel etc. etc.

zu den billigsten Preisen franco Waggon Prinzersdorf.

PH. MAYFARTH & CO.

KAISERL. u. KÖNIGL. AUSSCHL. PRIV.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk

WIEN, II. Taborstrasse 76.

Etablirt 1872.

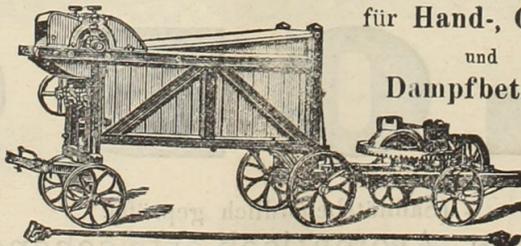
Preisgekrönt mit über 370 gold., silb. und bronz. Medaillen auf allen grösseren Ausstellungen.

600 Arbeiter.

Fabriciren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction

DRESCHMASCHINEN

für Hand-, Göpel- und Dampftrieb.



Göpelwerke

für Anspannung von 1 bis 6 Zugthieren.

Neueste Getreide-Putzmühlen

Trieurs, Maisrebler

Heu- und Stroh-Pressen

für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Kataloge u. zahllose Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter u. Wiederkäufer erwünscht.

PFLÜGE

1-, 2-, 3- und 4-scharig.

EGGEN UND WALZEN für Feld und Wiesen.

Häcksel-Futterschneider, Schrotmühlen

Rübenschneiler

Grünfutter-Pressen

Patent Blunt.

Transportable

Sparkessel-Gefen

als Futter-Dämpfer und

Industrie-Wasch-Apparate

PRESSEN für alle Zwecke, sowie für WEIN UND OBST

Obst- und Trauben-Mühlen

Dörrapparate

für Obst und Gemüse

sowie für alle industriellen Zwecke.

Selbstthätige

Patent Reben- und Pflanzenspritzen „SYPHONIA“